

Überfordern die Compliance-Kosten die kleinen Bankeninstitute?

Masterarbeit
in
Banking & Financial Services

INSTITUT FÜR BANKING & FINANCE
UNIVERSITÄT ZÜRICH

Prof. Dr. Urs Birchler
Diana Festl-Pell

Autor: Akkio Mettler

Abgabedatum: 2. Februar 2012

Executive Summary

Die Zyklizität in der Bankenregulierung ist ein bekanntes Phänomen: Nach jeder Krise im Finanzsektor wird nach einer strengeren Regulierung gerufen und die Ursache der Krise einer vorangehenden Deregulierung zugeschrieben. Auch wenn der Nutzen einer Bankenregulierung kaum bestritten ist, wird umso heftiger über die Ausgestaltung derselben diskutiert. Dabei sollten die Ziele eines regulatorischen Eingriffs nicht aus den Augen verloren gehen. Letztendlich misst sich der Erfolg der Regulierung daran, ob sie Wohlfahrt einer Volkswirtschaft steigern kann.

Ausgangslage

Die Finanzmärkte und Finanzintermediäre sind in der Volkswirtschaft von essentieller Bedeutung: Durch sie finden Sparer Möglichkeiten, ihr Vermögen anzulegen, während Unternehmer Möglichkeiten finden, ihre Projekte zu finanzieren. Das Finanzsystem soll dabei für eine effiziente Allokation der Ressourcen, des Kapitals und des Risikos sorgen. Die Erfüllung dieser Funktion wird jedoch durch zwei Marktfriktionen erschwert: Transaktionskosten und asymmetrisch verteilte Information. Die Regulierung soll nun die negativen Auswirkungen dieser Marktfriktionen vermindern.

Für die Diskussion der Ausgestaltung und des Ausmasses der Regulierung fehlt oft die Grundlage. Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist an sich simpel: Nützt die Regulierung mehr, als das sie kostet? Doch gerade in der Bestimmung des Nutzens und der Kosten fehlen häufig aussagekräftige Daten. Die schlechte Datenbasis hat zwei Gründe: Zum einen bestehen sowohl Nutzen als auch Kosten zu einem bedeutenden Anteil aus indirekten Kosten, d.h. sie sind einerseits kaum einer „Kostenstelle“ zuordenbar, oder sie fallen nicht als Zahlungen an. Zum anderen erscheint schon die Eingrenzung des Begriffs „Regulierung“ schwierig: Während früher unter Bankenregulierung der Schutz der Einleger verstanden wurde, wird bei

der Analyse der Regulierungsgesetzgebung in der Schweiz klar, dass neben dem Einlegerschutz auch zahlreiche andere Ziele verfolgt werden, wie der Schutz der Kleinanleger, die Verhinderung von Insidergeschäften, die Transparenz im Effektenhandel und und und.

Ziele

Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen Fragebogen zu schaffen, der als Grundlage für eine Studie des Instituts für Banking & Finance der Universität Zürich über die Compliance-Kosten im Private Banking dient. Ziel dieser Studie ist es, eine Grundlage für die Abwägung des Für und Wider der Bankenregulierung zu schaffen. Der Fragebogen soll daher die Daten für die Beantwortung der folgenden Fragen erheben können:

- Überfordern die Compliance-Kosten die kleinen Bankinstitute?
- Welche Geschäfts- oder Regulierungsbereiche sind die Haupttreiber der Compliance-Kosten?
- Inwiefern lassen sich unnötige Kosten identifizieren?

Vorgehen

Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, wird ein Vorgehen in drei Schritten gewählt. In einem ersten Schritt wird eine theoretische Grundlage zur Erhebung der Kosten und des Nutzens der Bankenregulierung gelegt. Dazu wird die Bankenregulierung in drei Dimensionen durchleuchtet: Als erstes werden die komplexen Wirkungsmechanismen des Finanzsystems und seine Konsequenzen auf die Ziele und die Ausgestaltung der Regulierung untersucht. Als zweites wird der Ist-Zustand der Bankenregulierung in der Schweiz untersucht und mit den theoretischen Grundlagen der Bankenregulierung verglichen. Als dritte Dimension wird der Umgang der Unternehmensorganisationen mit den Herausforderungen der Regulierung und der Compliance mit derselben analysiert. Im zweiten Schritt werden die Möglichkeiten einer Datenerhebung beschrieben und auf ihre Eignung für den Zweck dieser Studie untersucht. Nachdem das Setup der Studie gewählt wurde, werden die Erkenntnisse der theoretischen Untersuchung in einen Fragebogen überführt. Dieser Fragebogen wird einerseits durch Expertengespräche und Testinterviews optimiert, andererseits wird der Datenerhebungsprozess mittels Fragebogen durch ein jeweils etwa

einstündiges Interview ergänzt. Dadurch können Missverständnisse vermieden und die Annahmen, die beim Ausfüllen des Fragebogens gemacht wurden, abgeklärt werden.

Erkenntnisse

In den Testinterviews konnten bereits einige Erkenntnisse über die Vor- und Nachteile des gewählten Studien-Setups gezogen werden. Die Testinterviews haben gezeigt, dass tatsächlich ein erhebliches Potential an Missverständnissen oder an Interpretationsspielraum vorliegen kann, selbst wenn der Fragebogen durch Experten begutachtet wurde. Zum einen lässt sich ein Fragebogen weder an das heterogene Geschäft der verschiedenen Banken noch an die ebenso heterogene Herangehensweise an die Compliance-Aufgaben anpassen. Zum anderen kommen in der Compliance oft Disziplinen zusammen, deren Sprache und Begriffswahl nicht immer kongruent ist.

Der grosse Nachteil der zusätzlich zum Fragebogen geführten Interviews liegt im massiv höheren Aufwand. Auch wenn beim Aufbau des Fragebogens der Benutzerfreundlichkeit höchste Priorität zugemessen wird, spiegelt sich der gestiegene Aufwand in einer tieferen Bereitschaft zur Beteiligung an der Studie. Da gerade in einer Phase der Zunahme von Regulierungen Zeit und Ressourcen in der Compliance äusserst knapp sind, war es für die befragten Institute nicht einfach, diese auch noch für eine wissenschaftliche Studie zu finden. Ein abschliessendes Fazit, insbesondere über die erhoffte Verbesserung der Qualität der Umfrageergebnisse, lässt sich jedoch erst dann ziehen, wenn die Ergebnisse aller Fragebogen und Interviews vorliegt und ausgewertet wurde.